

Zu diesem Heft



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wenn von den beiden Begriffen „Ökumene“ und „Religionen“ die Rede ist, geht es meistens um die Frage, ob es nicht auch eine „Ökumene der Religionen“ geben müsse. Das interreligiöse Gespräch wird angesichts der aktuellen Herausforderungen durch die Migration in Europa noch mehr an Bedeutung erhalten. Nur selten geraten dabei aber die verschiedenen Strömungen und Konfessionen innerhalb der Religionen in den Blick. Wie gehen die großen Religionen mit diesen verschiedenen Binnendifferenzierungen um? Gibt es dort auch eine Art „Ökumene“, die mit der Bewegung der christlichen Kirchen vergleichbar ist? Welche Modelle von Einheit werden gedacht? Antworten auf diese Fragen suchte ein Symposium der *Ökumenischen Rundschau* unter dem Titel „Miteinander – Nebeneinander – Gegeneinander. Einheit und Vielfalt *innerhalb* der Religionen“ im Februar 2015 in Essen. Das vorliegende Heft dokumentiert die Beiträge dieses Symposiums. Dabei wurde die Binnendifferenzierung in den Religionen zunächst durch mehr systematisch gehaltene Vorträge dargestellt, während jeweils andere Referentinnen und Referenten aus einer mehr praktischen Perspektive das Zusammenleben und Formen des Dialogs in ihren Religionen beleuchteten.

Einen biographisch geprägten Zugang wählt *Liliane Apotheker* für ihre Darstellung der Verschiedenheiten im Judentum. Sie verdeutlicht dabei den oft sehr lebensweltlich orientierten Umgang mit der Religion im Judentum und wie das Spannungsfeld der Zugehörigkeit zu einem Volk auf der einen und einer Religion auf der anderen Seite nicht nur konfliktbeladen ist, sondern auch sehr fruchtbar sein kann. Für das Christentum stellt *Annemarie C. Mayer* die Grundlinien der Ausprägung in verschiedene Konfessionen dar, wobei sie verdeutlicht, dass die landläufig bekannte Binnendifferenzierung noch vielschichtiger ausfallen muss, will man ein

adäquates Bild der Verschiedenheit innerhalb des Christentums gewinnen. Gleichzeitig zeigt sie, wie sehr sich der christliche Glaube von seinen Anfängen her der Einheit verpflichtet weiß und Vielfalt nicht als Gegensatz erfahren werden muss. Dass schon im Neuen Testament Einheit und Verschiedenheit nebeneinander und doch miteinander gedacht werden, verdeutlicht *Werner Neuer*. Er zeigt, wie schon die Kanonbildung eine Einheit in versöhnter Verschiedenheit repräsentiert und just dieses biblische Fundament zur Grundlage des ökumenischen Miteinanders wurde. Dabei wird insbesondere der Beitrag der evangelikalen Bewegung berücksichtigt. *André van der Braak* fächert das bunte Spektrum des heutigen Buddhismus auf, das sich vor allem durch die Migration des Buddhismus in den Westen erweitert hat – bis hin zu Formen eines Lifestyle-Buddhismus, die das Bild des Buddhismus hierzulande oft prägen. Dass selbst bei solchen Differenzierungen bis hin zur Leugnung des Buddhismus als Religion dennoch verbindende Elemente möglich sind, erläutert *Yukido Matsudo* in der Darstellung der Deutschen Buddhistischen Union, in der sich teilweise diametral entgegenstehende Strömungen an ein gemeinsames Bekenntnis binden. *Mouhanad Khorchide* erläutert in seinem Beitrag die verschiedenen innerislamischen Sichtweisen auf die eigene Religion, insbesondere die durchaus problematische Rolle von Religion als Identitätsstiftung bei Jugendlichen der zweiten Migranten- generation, die oft im Gegensatz zu den theologischen Traditionen des Islam steht. Solche differierenden Auffassungen der eigenen Religion erschweren das gesellschaftliche Miteinander, weswegen sich Khorchide für eine breit angelegte religiöse Bildung stark macht. Aus der Sicht der Aleviten, die viele Jahrhunderte mehr in der Deckung und im Verborgenen leben mussten und bis heute unter Bedrängungen leiden, zeigt *Ismail Kaplan* die Dialogmöglichkeiten auf, um die sich die Alevitische Gemeinschaft in Deutschland bemüht, und wie diese für das interreligiöse Gespräch fruchtbar gemacht werden können.

Letztlich geht es in den Beiträgen darum, die jeweiligen Theorien und Erfahrungen den jeweils anderen Religionen zu erläutern und diese womöglich für die eigenen Dialogbemühungen fruchtbar zu machen. Dass dies gelingen kann und bereits in den Beiträgen des Symposions wichtige Ansätze greifbar werden, fasst *Reinhold Bernhardt* in seiner systematisierenden Übersicht zusammen. Interreligiöser Dialog und interkulturelles Zusammenleben kann demnach nur gelingen, wenn die Binnendifferenzierung innerhalb der Religionen als fruchtbar und den Dialog ermöglichend erlebt und wahrgenommen wird.

Für das Redaktionsteam
 Marc Witzenbacher